

Es ist nöthig,
jeden
Missethäter

durch
Geistliche
zum Tode vorbereiten
und
zur Hinrichtung
begleiten zu lassen.

Dem Widerspruch
eines Berliners
entgegen gesetzt.

Meiningen, 1770.
verlegt Johann Gottfried Sanisch,
Herzogt. Sächf. Coburg-Meiningischer priv. Hofbuchhändler.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!



Das freudige Ende des hingerichteten F. und die auf dem Richtplatz damals gehaltene Rede: Von dem Eindruck, den die Hinrichtung eines freudig Sterbenden in den Zuschauern machen soll — hat Ew. Hochwohlgebohrne Gnaden veranlaßt, mir die Frage eines Ungenannten vorzulegen: Ist es rathsam, Missethäter durch Geistliche zum Tode vorbereiten und zur Hin-

richtung begleiten zu lassen? — eine Frage, welche zu Berlin 1769. gedruckt ist. Mit besonderer Dankbegierde für Dero gnädiges Andenken ergriff ich jene Bogen, und die Anmerkungen, welche ich im flüchtigen Durchlesen machte, können Ihnen das deutlichste Zeugniß der Erkenntlichkeit geben, die ehrerbietigst versichert

Ew. Hochwohlgeb. Gnaden

den 10. August
1770.

unrechthäniger Diener,
der Verfasser.

Unbe-



Unbekümmert um den hohen Werth der menschlichen Seele, sucht ein ungenannter Schriftsteller zu Berlin in etlichen Bogen zu behaupten:

„Es sey rathamer, die Herausführung oder Bealeitung der Mißthäter zu ihrer Hinrichtung den Geistlichen nicht ferner zu zumuthen, sondern vielmehr diesen Mißbrauch, so wie die Bekannmachung der Nachrichten von ihrem seeligen Ende, gänzlich zu untersagen.“

Die Anzahl der Leser möchte wohl gering seyn, welche einen Geschmack an diesem Vorgeben finden und glauben werden, sie hörten neue Wahrheiten, die man ihnen zeitlich verschwiegen hätte. Dennoch können Schriften von der Art bey dem unverständigen und boshaften Leser vieles Unheil anrichten. Desto unerbträglicher muß das Verdict desjenigen Verfassers seyn, der durch Ausstreuung solcher Schriften auch nur eine einzige Seele verderben, oder ihre Befehrung hindern will.

A 3

Wie

Wie groß, wie allgemein, wie unermüdet sind nicht die Bemühungen des gnädigsten Gottes, jeden Sünder zu retten? War es nicht die vornehmste Sorge und das liebste Geschäfte Jesu, den Verirrten zu suchen, wie ein Hirte das verlorne Schaf, wie das Weib den verlorne Groschen mit anhaltendem Fleiße sucht, bis daß sie ihn finde? Ist nicht daher diese noch immer fort währende göttliche Liebe und Sorgfalt des Erlösers ein besonders dringender Grund, daß niemand dem andern eine Hinderniß seiner Rückkehr in den Weg legen, vielweniger dessen Seelen Rettung geffentlich vernachlässigen oder wol gar verbieten soll?

Nie wird ein um die Vermehrung des Reiches Gottes bekümmerter Christ die falsche Hypothese des Berliners einräumen. Vielmehr wird er wünschen, daß auch unter den fürchterlichen Anstalten einer Hinrichtung es keinmal an redlichen Predigern mangeln möchte, die den armen Sünder zu den Gott aller Gnaden unermüdet hinweisen, daß er ihn vollbereite, stärke, kräftige, gründe. Er wird wünschen, daß jede christliche Obrigkeit die genaueste Sorgfalt trage, die Seele des ärgsten Missethäters noch retten zu lassen, ohneachtet sie ihn zum Schrecken verborgener Bösewichter in die Hände des Nachrichters liefern muß. Er wird sich jedesmal innig erfreuen,

freuen, wann ein Verbrecher, der ein billiger Abscheu seiner Mitbürger vormals geworden, noch in seinem Gefängnisse herumgehohlt, so dann auch bey dem Anblick des Rabensteins im Glauben fest erhalten und bis zum Schwertschreich oder sonstiger harten Todes Art durch die fort währende Zusprache der Prediger auf Jesum gewiesen, und ohne Grauen einer Ewigkeit zugeführt wird, wo sein Glaube zum Schauen kommen soll.

Ein freudig zum Tod gehender armer Sünder bringt die Leidenschaften der Zuschauer in eine andere Mischung, als ein troziger und der Hölle gezwungen entgegen geführter Missethäter. Dieser erweckt Schrecken und Abscheu, jener Mitleiden bey seiner Glaubensfreude. Ich halte es daher für unumgänglich nöthig, daß jeder Malefican nicht nur in seinem Gefängnisse durch die Prediger zur wahren Buße und lebendigen Glauben geführt werde, sondern daß auch von den Geistlichen alle Mühe anzuwenden sey, ihn mit möglichster Fassung und Gegenwart der Seelen zu seinen Tod gehen zu sehen. Die Menge der Zuschauer wird durch das sieghafte Ende des veränderten Missethäters edler gerührt, als durch Bittern, Beben, Entsetzen. Denn die Freudigkeit des Missethäters bey seiner Hinrichtung macht dem gegenwärtigen Volk die Hoffnung



von der Seeligkeit des Sünders. Und wen sollte dies nicht ergehen? Sie dient auch zur Erweckung aller, die die Gnade noch nicht in ihren himmlischen Wirkungen an sich empfunden haben. Selbst den reblichen Freunden Gottes dient das frohe Betragen des in den Tod gehenden Verbrechers zur Dankfagung gegen Gott und zu mehrerer Bevestigung ihres eigenen Glaubens.

Dem allen ohngeachtet verlange der Berliner, ein Missethäter müsse bey seiner Hinrichtung ohne Freudigkeit erscheinen. Diese Freudigkeit zu hindern, möchte er jedem Prediger das Geschäfte unterfagen, irgend einen Maleficanten zur Freudigkeit zu animiren und nimmt seinen ersten Beweis von der KirchenBuße der ersten christlichen Kirche her. Gleich in dem ersten Perioden seiner Schrift heißt es:

„Ein Excommunicirter habe vorher eine längere Zeit, durch das unsträfliche Leben, Beweise von der Wichtigkeit seiner SinnesAenderung an den Tag legen sollen, ehe er in der Gemeinde der Christen erschienen und in der demüthigsten Stellung seine begangene Ausschweifung bekennen, das begangene Uergerniß flehendlich abbitten und dann erst dem Altar sich nahen dürfen.“
Ist



Ist diese Vergleichung angemessen genug? Die Vergleichung eines Excommunicirten, dessen KirchenBuße ehemals zuweilen zehn Jahre, zuweilen auch noch länger, gewährt hat, mit einem Missethäter, dem die noch angelegte Todesstrafe keinen langen Zwischenraum zu Proben seiner Besserung verstatet — Wie paßt sie? Ist denn eben die demüthigste Stellung über begangene Ausschweifungen das einzige richtige und untrügliche Kennzeichen der wahren Reue? Und wenn sie es wäre: warum haben denn so viele christliche Lande das uralte Herkommen der KirchenBuße abgeschafft, ohne daß die Verbrecher das begangene Uergerniß flehendlich abbitten müssen? In die Zeiten der ersten christlichen Kirche führt uns der Verfasser: warum erinnert er sich nicht auch, wie sorgfältig die Apostel und ihre Nachfolger gewesen, jeden Verirrten zurück zu führen, die Schwachen im Glauben zu stärken und ihnen auch unter den Martern anhaltend zu zurufen: sey getreu, bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!

Mir scheint es, daß der Seelenzustand dieses Autors, als er die vorliegende Probe seiner menschlichen Erkenntniß dem Druck überlassen hat, weder von den Wirkungen des göttlichen Wortes, noch von dem Nutzen des



heiligen Abendmahls überzeuge gewesen sey. Würde er sonst S. 7. gesagt haben:

„Dem Worte Gottes und dem Genusse des Abendmahls schreibe man eine Art der magischen Wirkung zu, wodurch der Mensch, so ruchlos er immer seyn mag, augenblicklich bekehrt und zu einem würdigen Mitbürger des Himmels ungeschaffen werden könne.“

Und S. 9. redet er von Predigern,

„welche die angezogene Lehrsäße von einer gewissen Art der magischen Wirkung des göttlichen Worts und der Sacramente annehmen und unter sich über gewisse Formalitäten eins geworden, bey deren Beobachtung der wunderthätige Einfluß einer höhern Kraft die innere Seeligmachung bewirken soll.“

Auf welche greuliche Thorheiten verfällt die sich selbst gelassene Vernunft? Um die Befeh- rung eines Mißethäters verdächtig zu machen, muß dem Worte Gottes die innere Kraft genommen und dem Genusse des Leibes und Blutes Jesu sein hoher Werth abgesprochen werden. Es sollen magische Wirkungen, es sollen augenblickliche Umschaffungen, es sollen wunderthätige Einflüsse seyn, die ihm unbegreiflich vorkommen. Als ehemals Ma



Nicodem, ein Meister in Israel, sich in die Heilsordnung nicht finden konnte, so lästerte er nicht; er fragte: wie mag solches zugehen? und ließ sich von dem Worte der Wahrheit unterrichten. Hier giebt der Spötter den Worten Pauli einen neuen Beweis: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen.

Die menschliche Weisheit kann sich in die Kraft des göttlichen Worts nicht finden. Die Weisheit, die von oben herab ist, kan uns nur von der Kraft und von den Wirkungen des Wortes Gottes unterrichten. Paulus hatte sie selbst göttlich an sich erfahren. Dann hielt er alle seine übrige Wissenschaften für nichts; dann schämte er sich des Evangelii von Christo nicht, sondern bekannte: das Evangelium sey eine Kraft Gottes, die da selig macht, alle die daran glauben. Wird sich die Vernunft erkühnen dürfen, zu erforschen, wie diese Kraft Gottes den Glauben und durch denselben die Seeligkeit wirket. In welchem Augenblicke dies alles gewirket werde, oder wie viele Tage, Wochen, Jahre erforderlich sind, sich dem Menschen kräftig zu erweisen? Mag wol der Klügling in die Tiefen der Gottheit schauen und ein einziges Werk der Güte, der Weisheit, der Allmacht voll-



vollkommen ergründen? Fragt auch der Thon seinen Werkmeister, was machst du? wie bildest du mich? Verstumme, menschlicher Wig! mit deinen Vergleichen! Wirket das Geschöpf, wie der Schöpfer? Gott spricht, es werde! Beym Jesaia spricht Gott: das Wort das aus meinem Munde gehet, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ichs sende. Göttlich sind diese Wirkungen, Gott wirket das Hören, den Beyfall, den Glauben, aber nicht auf eine magische Art.

Reicht nicht der Geist des Herrn die Kräfte durch eine innerliche Erleuchtung dar, welche zum Verstand des göttlichen Worts nöthig sind? Neigt er nicht den Willen? Wirket er nicht den hohen Grad der Ueberzeugung, indem er die aufmerksam gewordenen Seelen mit solcher Weisheit und mit solchem Lichte erfüllet, als wenn sie das Wort aus Gottes eigenem Munde hörten? Bevestiget er nicht das Gemüth gegen alle Zweifel und Versuchungen? Läßt er nicht die Seelen, sie mögen sein Wort im Tempel oder in der Finsterniß des Gefängnisses anhören, wirklich das Gute schmecken, das ihnen zur Ermunterung und zum Troste gereichen muß? Suchen sie im göttlichen Worte den Ernst Gottes; sie

fin



finden ihn: die Güte Gottes; sie finden sie: den Trost; sie finden ihn: Stärkungen des Glaubens; sie finden sie: Freude des Gemüths; sie finden sie. Daher preist David in seinen heiligen Liedern das Wort des Herrn mit seinen gesegneten Wirkungen so ausnehmend und umständlich. Es ist auch unleugbar, daß niemand ein Anliegen haben könne, darinn ihm nicht Gottes Wort einen Rath verschaffe, welchen er sonst aller Orten vergeblich sucht; einen solchen Rath, der ihn im Tode nicht verläßt.

Auch dem Genusse des Abendmahls schreibt er eine Art der magischen Wirkung zu; dem heiligen Abendmahl, dem theuren Siegel, das so manchen Glaubigen schon hier in den Vorschmack des Himmels versetzt; dem stärkenden und erquickenden Gedächtniß-Mittel des verdienstvollen Todes unsers Erlösers; diesem Sacramente schreibt er eine gewisse Art der magischen Wirkung zu.

Man darf nur der hohen Seeligkeit recht nachdenken, deren Pfänder uns im Abendmahl ausgetheilt werden; oder dem theuren Löse-Geld, durch welches uns das ewige Leben erkaufte und versichert wird: wird nicht das menschliche Herz in wahren Empfindungen der Buse mit innigen Schmerzen über die Sünde, mit glaubiger Zuversicht und mit

lau

lauter gottseeligen Begierden erfüllt werden, an der Seeligkeit Theil zu haben und durch das Blut abgewaschen, gerecht und heilig zu werden? Die Beförderung der wahren Buße ist schon eine Wirkung des Abendmahls, ohne daß es magisch zugehe. Wer kann in diesem Liebesmahl den Gekreuzigten für unsere Sünde sehen, ohne vor dem Zorne Gottes zu zittern? ohne an sich selbst zu erfahren, wie viel es Jesu gekostet hat, daß wir erlöst sind? ohne gewahr zu werden, welche Liebe der Vater zu dem Verlohrnen durch die Darlegung seines einzigen Sohnes bewiesen hat? ohne seine Missethaten zu hassen, die uns von einem so wohlthätigen Gott geschieden, und auf uns eine solche Schuld geladen haben, wovon uns nur das Blut des Sohnes Gottes, und kein Gold und Silber, wieder befreien konnte? Das Gedächtniß Jesu im Abendmahl wirkt also und erneuert unsre Buße; durch diese Buße wird unser Bund mit Gott erneuert; auf diesen Bund der Gnaden gründet sich die ganze Hoffnung des Christen. Wie besorgt ist daher der gütige Erlöser gewesen, uns durch diese theuren Unterpänder in dem Sacramente des Altars von der gewissen Erneuerung des Bundes mit Gott und von der völligen Vergebung aller unserer Sünden zu versichern? Auch der ärgste Bösewicht, der voll entzündeter Be-

gierde

gierde brennt, diesen Bund mit Gott zu stiften oder zu erneuern, darf nur hier zu Jesu kommen und er soll nicht hinaus gestofen werden, sondern mit ihm auf das innigste vereinigt werden. Wer sollte nicht über diese Herablassung und Liebe Jesu in wahrer Demuth erstaunen! Wie es zugehe? Dies fragt der Christ bey keinem Geheimnisse. Nur der Spötter giebt die leichtfertige Antwort: es ist eine magische Wirkung.

Den Proceß der Seelenführung eines Missethätters mußte der Verfasser S. 9. bis 13. eben so spöttisch behandeln, sonst hätte seiner Schrißte in den Augen der Freygeister das Gewicht, und einem Theil seiner Leser die Gelegenheit gemangelt, mit ihm über die Ordnung des Heils zu spotten; einem andern Theil aber, über solche Verunglimpfungen Ehrenten abzufordern. Thut Buße und glaubet an das Evangelium! Dies ist der einzige Weg, den Jesus allen Sündern, auch den allerabscheulichsten Sündern, vorgeschrieben hat; der einzige Weg, auf welchem der Geistliche jeden, der ihm zur Seelenpflege anempfohlen ist, und auch den ärgsten Bösewicht, zu führen den göttlichen Auftrag hat.

Möchte doch ein solcher heidnisch denken, der Schriftsteller lieber in einer Zone leben,

wo man Menschen martert, ohne auf die in Jesu dargeboothene Gnade, ohne auf die Ewigkeit zu denken; in einer Zone, wo Barbaren barbarisch handeln, den Weg des Sünders zu Jesu nicht wissen und mit dem zeitlichen Tod die ganze Bestimmung des Menschen zu endigen glauben. Dort hätte er schreiben können, was er von dem freudig sterbenden vormaligen Missethäter, ungeschicklich für christliche Lande, S. 14. behaupten will:

„Der ganze Eindruck den öffentliche Hinrichtungen zum Schrecken der Verbrecher und zur Aufrechthaltung der allgemeinen Sicherheit auf das Volk haben sollte, gehet verlohren.“

Gesetzt dieses Schrecken des Verbrechers gieng verlohren und die Seele wäre gerettet und sein hartes Ende zu einem freudigen Ende gekehret worden: sollte dieser Gewinnst nicht größer seyn? Sollte die sichtbare Veränderung eines Bösewichts und dessen froher Tod, der sich vor dem Anblick des Nachrichters niemals unter Heuchelery verkleistern läßt; sollte diese Scene nicht mehr gutes in den Zuschauern stiften, als die ängstlichste Bestrafung?

Öffentliche Hinrichtungen zum Schrecken der Verbrecher, wie sie der Verf. wünscht, habe ich verschiedentlich mit angesehen;

hen; Hinrichtungen, wo alle Bemühungen der Prediger umsonst waren; wo Missethäter in halber Kaserey und ganzer Verzweiflung ihr Leben unter dem Rade endigen mußten; wo man Trommeln zu rühren genöthiget war, die Gotteslästerungen und Flüche gegen Obrigkeiten vor den Zuschauern zu verdecken: ich sahe aber die Aufrechthaltung der allgemeinen Sicherheit im mindesten nicht.

Eben so wenig überzeugend ist sein Beweis, den er S. 15.

„von noch unentdeckten Dieben und Mördern führt, die unter den Zuschauern nahe am Galgen das seel. Ende ihres Mitbruders beruhigt sehen und sich trösten, daß wenn sie ja dereinst ergriffen werden sollten, sie dann mit Hilfe der Geistlichen eben so standhaft über die scheinbaren Martern triumphiren und mit völliger Sicherheit in den Himmel eingehen würden.“

Diese Betrachtungen werden wenige noch unentdeckte Diebe und Mörder machen. Und wenn sie sich diese Vorstellungen machten. Erwächst denn hieraus dem Prediger Amte ein Nachtheil? Ein Nichtes wird hauptsächlich der Bestrafung des bekannt gewordenen Missethätters gewidmet. Werden mehrere

durch die Vollziehung, der Todesstrafe das selbst gerührt, vor Bösem gewarnt, im Glauben des Christen gestärkt, in der Hoffnung des ewigen Lebens gewisser: so ist ein zweifacher Zweck erreicht. So wenig dies die härteste Marter in allen wirken kan: so wenig kan auch von den Predigern gefordert werden, daß ihre letzte Zusprache alle Wurzeln der Bosheit aus jedem verdorbenen Herz der Zuschauer ausreißen könne.

Endlich die Wiederkänung eines oder zweyer Exempel S. 15. 16. von solchen,

„die durch die gute Vorbereitung der Missethäter sich verleiten lassen, eine Mordthat zu begehen, damit auch sie eine so erwünschte Begleitung aus diesem Leben haben möchten, „

ist wol von der geringsten Erheblichkeit. Eine Uebelthat, worauf die Todesstrafe gesetzt ist, nur aus der Absicht zu begehen, damit man eben so wohl zu seinem Tode zubereitet werde, wie man gesegnete Zubereitungen der Prediger gesehen hat: dies heißt mit Gott spotten. Laßt uns Uebels thun, auf das Gutes daraus komme? welcher Verdammniß ist ganz recht, Röm. 3, 8. Sollen wir denn in die Sünde vorsätzlich fallen oder darinnen beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde; das sey

ferne,

ferne, Röm. 6, 1. Ueberdies hindert die Liebe zum irdischen Leben, sich der leichtern Mittel zu bedienen und sich täglich zum seligen Ausgang aus der Welt gefaßt zu halten. Schauer und Bangigkeit werden nur den Wahnwitzigen nicht befallen, wenn er sich selbst den beschwerlichsten Weg zur Ewigkeit wehlen wollte. Der Vernünftige wird Ueberlegungen machen. Der überzeugte Christ wird von Gott den Ruf gelassen und in täglicher Vorbereitung erwarten.

Auf diese angeblich schlimmen Folgen der Begleitung durch Geistliche zur Hinrichtung führt der Verf. S. 18. 19. drey entlehnte Gründe an, wodurch er das Geschäfte der Prediger mit Verbrechern ganz verwerflich oder doch verdächtig machen und behaupten will:

„Es könne wenigstens die Obrigkeit, ohne die Pflichten der Menschlichkeit zu verletzen, gar wohl den Delinquenten die Unterstützung der Geistlichen abschlagen. „

Schadel daß er nicht auch setzen dürfte: ohne die Pflichten des Christenthums zu verletzen.

Der erste Grund.

„Es stehe ausdrücklich in der Bibel, man solle sich vor der weltlichen Obrigkeit

Zeit nicht so stark fürchten, als vor Gott, weil jene nur den Leib töden, aber die Seele nicht verderben könne. Dieser Ausspruch Christi würde aber alsdann nicht Wahrheit seyn, wenn durch ein Verbot der Obrigkeit, daß keine Geistliche mehr zu Delinquenten gehen oder sie hinausführen sollten, der Seele der Icktern geschadet, oder ihrer Seeligkeit etwas benommen würde.,,

Was hier ausdrücklich in der Bibel stehen soll, finde ich gar nicht in der Bibel. Ich lese zwar Matth. 10, 28. die Worte Jesu: Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, aber die Seele nicht mögen töden. Ingleichen Luc. 12, 4. Ich sage euch aber, meinen Freunden, fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden und darnach nichts mehr thun können.

Wem preißt, aber der Erlöser die Enthaltung aller ängstlichen Furcht vor Menschen an? Etwa dem Missethäter, dem Mörder, der unter dem Schwert der Obrigkeit sterben muß? Nichts weniger. Nach dem klaren Zusammenhang sind es seine Freunde, seine Aposteln, seine treuen Zeugen, denen er vorher verkündigt hatte Matth. 10, 22. ihr müsset gehasset werden von jedermann um meines

nes

nes Namens willen; wer aber bis ans Ende beharret, der wird selig. Diese bedroheten Bekenner seines Namens wollte er zur Beständigkeit ermahnen und sie überzeugend belehren, sie hätten sich vor Menschen nicht zu fürchten. Er vergleicht die Wirkungen der menschlichen Macht mit den Wirkungen der göttlichen Macht und lehret seine Jünger: die Menschen könnten allerhand Böses gegen sie unternehmen, sie verfolgen, vor Gerichte fordern, geißeln, sie der Freiheit und der irdischen Güter, ja des Lebens berauben; aber sie könnten bloß den Leib töden, und müßten die Seele unangetastet lassen. Gottes Macht erstrecke sich aber nicht bloß auf den Leib, sondern auch auf die Seele; er allein könne den Leib und die Seele, hier und dort, nicht etwa nur eine Zeitlang, sondern in Ewigkeit unglücklich machen.

Aus dieser richtigen Bestimmung der Worte des Erlösers nach ihrem Zusammenhang und nach ihrem Endzweck kan wol die Folge im mindesten nicht hergeleitet werden, die der Autor daraus folgern will. Ja eben diese Worte empfehlen der christlichen Obrigkeit die genaueste Sorgfalt an, vor der Hinrichtung eines Missethäters mit ganzem Ernste bedacht zu seyn, daß die verführte Seele dem ewigen Verderben entrißten werde; und daß

ſie eben darum, weil ſie nur ein Rechte über den Leib und nicht über die Seele hat, um ſo viel dringlicher die Prediger auffordere, den Delinquenten von dem gegründeten Straf-Amte der Obrigkeit gegen die Uebelthäter zu überzeugen, ſodann auch Bothschafter an Chriſtus ſtatt zu ſeyn und dem Verbrecher zu zurufen: Laſſet euch verſöhnen mit Gott; und darzuſtellen einen jeglichen Menſchen vollkommen Jeſu Chriſto. Coloſſ. 1, 28.

Zweyter Grund.

Es ſey aus vielen Erfahrungen bekannt, daß Menſchen, die zu Laſtern viele Jahre gewohnt wären, bey der ſcheinbarſten Gemüths-Besserung auf Krankenlagern und in Gefängniſſen ihre DenkArt im Grunde nicht änderten, indem ſie ſämmtlich, wenn ſie davon gekommen und Gelegenheit gehabt, ihre alten Sünden wieder zu begehen, noch ſchlimmer und frecher als vorher geworden wären. Es würde daher die Religion bey den gerühmten Armen-Sünder-Bekehrungen nur gemißbraucht.,,

Leider! trifft dies bey vielen Kranken, bey vielen Gefangenen ein. Kan es aber von allen geſagt werden: ſie ſämmtlich änderten ſich

ſich im Grunde nicht? Wie unrichtig ſind Schlüſſe, die von einzeln Fällen, wenn es auch angeblich viele Erfahrungen wären, auf das allgemeine ausgebehnt werden? Weit richtiger folgt aus dieſem Vorgeben, daß der Hr. Verfaſſer ſelbſt noch nicht krank geweſen, oder nach ſeiner Krankheit noch ſchlimmer und frecher als vorhin geworden ſey.

So wiſig auch der Tropus klingt:

„Die Begleitung der Miſſethäter durch Geiſtliche bis unter den Galgen, beſtärke das Volk in den höchſtverderblichen Wahn, als ob der Glaube an Chriſtum gleichſam ein Bret ſey, das bey dem Schiffbruch des Lebens noch durch den letzten Zuruf des Geiſtlichen den Sterbenden zu geworfen werden könnte, um ſich darauf in den Himmel hinüber zu retten. —

ſo wiſig auch dies klingt: ſo unſchicklich, ſo blaſphem iſt hier von dem unſchätzbarſten Kleinode des Chriſten, vom Glauben an den Erlöſer, geſprochen. Der Herr vergelte ihm in ſeiner letzten Stunde nicht, wie er verdient hat; Er laſſe ihn wenigſtens alsdann noch erfahren, welch ein unbeschreibliches Glück es ſey, auf den Namen Jeſu zu ſterben.



Dritter Grund.

„Es würden die öffentlichen Hinrichtungen weit eindrücklicher bey dem gemeinen Mann seyn, wenn kein Geistlicher dabey wäre, und der Maleficcant mit allen Zeichen der Angst und Verzweiflung auf der TodesBühne erschiene. Da nun hierdurch mancher Taugenichts aus Furcht ohne Vorbereitung dahin zu fahren und die Seeligkeit zu verlieren, auf dem halben Wege zum Rabenstein noch umkehren, und keine das Leben verwirkende Excesse wagen würde, so sey damit mehr wahrer Nutzen aestiftet, als durch die zweydeutige GalgenBuse, die etwa im Delinquenten durch Prediger habe erweckt werden können.“

Dem Eindruck in den gemeinen Mann trauf der Verf. zu wenig zu, wenn ein verzweiflender Missethäter mehr ausrichten soll, als ein freudig Sterbender. Es ist zwar die Furcht eine Leidenschaft, die sehr tief in die menschliche Natur eingewurzelt ist. Aus dem Triebe, den die Hand des Schöpfers aus weisen Absichten der Natur des Menschen einprägte, aus diesem Triebe, sich selbst und sein Leben zu erhalten, entsteht die Furcht unmittelbar. Vor einem jeglichen Dinge empfinden



den wir daher natürlicher Weise einen Abscheu, so bald wir einen Schaden an unserer Glückseligkeit oder an unsern Leben besorgen. Dennoch giebt es gar oft so freche Missethäter, von denen es scheint, als hätten sie diese natürlichen Triebe erstickt. Nicht mit Zeichen der Angst und Verzweiflung, sondern mit Lachen und Verspottungen eilen solche Sichere der Ewigkeit zu. Nur die Bemühungen der Geistlichen haben schon mehrmals solche Trosige erweckt, ihr eingeschläferetes Gewissen in Unruhe gesetzt, daß es Schaam und Neue und Furcht wirkte, so dann desto begieriger nach der Gnade Gottes wurde, solche fand und zum Heil anwendete. An ihrem freudigen Ende konnte alsdann der Zuschauer mehr lernen, als wenn der Maleficcant mit allen Zeichen der Angst und Verzweiflung auf der TodesBühne erschienen wäre,

Ist die gewisse Erhaltung einer Seele des Missethätters nicht schätzbarer als die muthmaßliche Bewegung manches Taugenichts, der aus Furcht, auch ohne Vorbereitung einst dahin zu fahren und die Seeligkeit zu verlieren, auf dem halben Wege zum Rabenstein noch umkehren und keine das Leben verwirkende Excesse weiter wagen will? Wie lange wird ihn die mit an-

gesehene Verzweiflung des hingerichteten Missethäters rühren. Ein verstockter Mensch, den Satan mit seinen Stricken ganz umwunden hat, wird eben so wenig durch Galgen und Rad, als durch sanfte Todesarten von seinem unseeligen Zustand überführt werden, wofern ihm der Geist des Herrn nicht das Beweisen rührt, und ihn noch, wie einen Brand aus dem Feuer rettet. Das Exempel des unbusfertigen Schwächers lehrt überzeugend, daß weder Marter noch Tod das Herz eines entschlossenen Bösewichts ändere, sondern das jener ein Gottloser und Lasterer geblieben, wenn er gleich den Pforten der Ewigkeit so nahe gewesen ist.

Doch der Autor will diese drey Gründe

„so wichtig zum Theil diese Gründe gegen die gebräuchliche Vorbereitung und Herausführung der Missethäter,“

seyn sollen, nicht für die Seinigen ausgeben. Er hielt sie vielleicht nur für Anführungs würdig, eine Verwirrung in den Gemüthern der Leser zu machen. Denn er behauptet S. 20.

„daß die Besuchung der Gefangenen, selbst zum Nutzen des bürgerlichen Lebens, nicht untersagt, sondern den Geistlichen noch mehr anempfohlen werden müsse.“

So

So christlich auch dies zu klingen scheint, so häßlich ist die Erläuterung, welche er S. 26. über die vermeinte rechtmäßige Einrichtung solcher Besuche bey Gefangenen macht. Er schlägt vor:

„Wenn ein jeder Richter, der die unmittelbare Aufsicht über die Gefängnisse hat, sich allenfalls von dem Geistlichen vorher angeloben läßt, daß er den Delinquenten zu keiner Freudezeit bey der Hinrichtung, im Gefängnisse anmiren wolle, so werden die Besuche der Prediger bey den Maleficanten ohnschädlich und überdies von anderweitigem großen Nutzen seyn.“

Die Verbindlichkeit des Predigers zu diesem Versprechen oder Handgeldbniß ist in dem göttlichen Worte nirgends, von christlichen und um das wahre Wohl eines jeglichen, bekümmerten Obrigkeiten aber noch niemals gefordert worden. Der göttliche Auftrag an jeden Geistlichen, der für das Heil der Seelen sorgen soll, ist Jerem. 3, 12. bestimmt: Gehe hin und predige und sprich: Kehre wieder du Abtrünnige, spricht der Herr, so will ich mein Anlitz nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zörnen; allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn

Herrn deinen Gott gesündigt hast. Der Klugheit und dem Gewissen des Predigers bleibt übrigens frey gestellt, welcher Art er sich bedienen will, Bewegungen in dem armen Sünder zu erwecken und zu unterhalten.

Ganz besonders dictatorisch schreibt der Verfasser S. 20.

„Alles, was mir als wirkliche Mißbräuche bey dieser Sache anzusehen haben, ist theils die Herausführung und die Gegenwart der Geistlichen bey der Execution; theils die Bemühung, die Delinquenten zu Aeußerung einer heroischen Freudigkeit zu animiren; theils die entscheidende Versicherung von der Gewißheit ihrer Befehrung und Seeligkeit,“

Dies alles hält der Berlinische Schriftsteller

„ohne Widerspruch für höchstnützlich und sowol der Religion, als auch den bürgerlichen Gesetzen äußerst nachtheilig.“

In welche Thorheiten verfällt nicht ein Mensch, der etwas neues behaupten will? Er suche die letzten Bemühungen der Geistlichen mit Maleficanten in ihren wirklichen Mißbräuchen zu zeigen und von ihrer Begleitung und Gegenwart bey der Execution ganz gegenseitige

tige und falsche Eindrücke zu erregen. Deswegen giebt er vor:

„die Begleitung der Missethäter durch Geistliche bis an den Galgen, kan nach den Lehren beyder protestantischen Kirchen von gar keinem Nutzen für die Seele des Delinquenten seyn.“

a.) Entweder ist der Maleficant schon durch die Buse zum Glauben hindurch gedrungen und hat in seinem Gefängnisse den Weg kennen lernen und ergriffen, auf den man Gott wieder gefallen können: Alsdann ist es gewiß von gutem Nutzen, ihn auch gegen die neuen Versuche Satans mit den Waffen zum Widerstand zu versehen und ihn gegen die Schreckbilder des nahen Todes im Glauben zu stärken und in der Hofnung immer gewisser zu machen. Wie unrichtig ist von dieser Gattung der Verbrecher des Schluß des Verfassers S. 22.

„Hat der Delinquent bereits im Gefängnisse richtige Begriffe von den Gesinnungen Gottes durch den Glauben an das Evangelium Jesu erhalten und die rechtschaffenen Empfindungen eines wohlgearteten Kindes gegen den besten Vater in sich erwecken lassen: so brauchet es keines Predigers weiter

zur

zur Rettung der Seele, indem, wo wirkliche Ueberzeugungen von der Wahrheit des Evangelii vorhanden sind, nicht zu besorgen steht, daß der Glaube noch auf dem Wege zur Richtstätte wieder verlohren gehen könne.,,

Allerdings. Ihr irret und wisset die Schrift nicht. Wissen wir das Exempel Petri nicht, das den vermeinten Starken im Glauben zur stetigen Warnung vorgelegt ist? Ohnerachtet jener Warnung des Erlösers: Simon, Simon! siehe, der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre; Dieser Warnung ohngeachtet vertraute Petrus seinen eigenen Kräften so viel, daß er antwortete: Herr! ich bin bereit mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. — Und dennoch brachte ihn die Gefangennehmung Christi und dessen Hinführung vor Gericht zum Abfall im Glauben, und die übrigen gewarnten Jünger zur Flucht. Findet es Jesus für nöthig, für einen Apostel zu bethen, daß sein Glaube nicht aufhören möchte: so muß der Glaube aufhören können; so muß man aus der Gnade Gottes wieder fallen können.

Die

Die Lehrer der Evangelisch Lutherischen Kirche haben schon vielfach den bekannten Lehrsatz der reformirten Kirche,

„daß kein Wiedergeborener die Gnade Gottes verlieren könne,,

zu entkräften gewußt. Und lehrt uns die heilige Schrift in dem Beispiele Davids nicht überzeugend genug: dessen Mann nach dem Herzen Gottes, ein gesalbter König und Prophet, dennoch einen Ehebruch und abscheuliche Mordthaten an einem unschuldigen Ehemann und dessen Gefehrten im Streit, da er am heftigsten war, begehen können. Hätte David unter diesen großen Verbrechen in der Gnade Gottes stehen bleiben können: so dürfte Nathan nicht ohne Widerspruch ihm sagen: du bist der Mann des Todes. Er sagt es ihm auf göttlichen Befehl unter die Augen; David fühlt seinen Rückfall, erkennt die Größe seiner Vergehungen voll Reue und Schaam, sucht Gnade und findet sie wieder.

Könne ein Wiedergeborener der Gnade Gottes nicht wieder verlustig werden, so würde nicht Gott selbst bey dem Ezechiel gesagt haben: Wenn sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit kehre, so wolle er derselben nicht mehr gedenken. Es muß also möglich seyn, sich von der Gerechtigkeit wegzukehren, wie
der



der zu sündigen und folglich aus der göttlichen Gnade zu fallen.

Auch Paulus bezeugt diese Veränderung des guten Seelenzustandes in einen schlimmen mit dem Exempel seiner Galater, die er allemal mit Schmerzen gebähren und in ihnen den Glauben wieder anzünden mußte, den sie durch neue Abfälle und Verfündigungen verlohren hatten.

Wer da stehet, sehe doch ja zu, daß er nicht falle. Gegen wen vervielfältigt Satan seine Angriffe am meisten, als gegen die Opfer, die er bey ihrem nahen Ende in seine Klauen fassen und zu sich reißen möchte? gegen Maleficanten, die ihres Gehorsams halben, den sie vormals diesem Betrüger erwiesen, ihrer Hinrichtung zugeführt werden? Eben hier, auf dem Richtplatze, ist es besonders nöthig, ihm eben so, wie im Gefängnisse und bey der Ausführung, vest zu widerstehen im Glauben.

b) Oder der arme Sünder hat die Frist seiner Gefangenschaft nicht angewendet, die Tiefe seines Verderbens und die Beleidigungen gegen Gott und Menschen in ihrer häßlichen Gestalt zu erkennen, folglich im Gefängnisse noch keine Buße gethan: so ist es jedoch für die Seele des Delinquenten schon mehr.



mehrmals nicht ohne Nothen gewesen, durch die Zusprache der Geistlichen auf dem Wege zum Galgenberge geseegnete Veränderungen zu veranlassen. Der Mangel aller Hoffnung zur Fortsetzung des irdischen Lebens ist auf dem härtesten Krankenbette nicht so eindringend, als hier, wo Gott schon verschiedentlich einen besondern Reichthum seiner Weisheit und überschwenglichen Liebe offenbaret hat, wenn er so tief gefallne Menschen noch in der letzten Stunde erweckt und zu Gnaden annimmt. So wenig wir die Tiefen dieser Gnade Gottes ergründen oder ihre Mittheilung nach Augenblicken berechnen können: so wenig wissen wir alle die Absichten zu bestimmen, die der gnädigste Gott dabey zum Nutzen des armen Sünders selbst, und zu seiner eigenen Verherrlichung ausführen will.

Muß sich daher ein angeblich evangelischer Christ nicht schämen, zu behaupten, was wir von unserm lieblich neuer Lehren lesen S. 22.

„Niemand wird es für möglich halten, daß diese Veränderung in der Zeit mit einem Wdewicht vorgehen könne, in welcher er aus dem Gefängniß bis zum Rabenstein gebracht wird.“

Ist die Hand des Herrn etwa verkürzt, daß sie nicht durch einen außerordentlichen Gnaden Beystand des Geistes Gottes, auch noch auf dieser kurzen Laufbahn helfen könne, damit das vorgesteckte Kleinod nicht verlohren werde? Oder hat die Lehre des Apostels Pauli hier ein Ende: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade Gottes viel mächtiger worden, auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch herrschet die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Röm. 5, 20. 21.

Aus diesen falschen Prämissen läßt sich leicht beurtheilen, wie unrichtig der Verf. die Folge zieht. S. 22.

„Die Begleitung der Geistlichen bey der Ausführung kann also weiter nichts helfen, als daß, den armen Sünder durch steten Zuspruch mehr Muth gegen den äußerlichen Tod beigebracht und die Aufmerksamkeit desselben davon abgezogen werde. Dies aber soll nicht geschehen. Es soll der Verbrecher ist leiden, was seine Thaten werth sind. Er soll durch seine Zerküftung und Angst in andern heilsamen Schrecken hervor bringen. Er soll, wie ehemals Verbannete der Chri-

Christen, das Vergerniß abthun, und gleich jenen, die auch schon bey Verstattung der Kirchen Buße für gebesserte Leute gehalten wurden, nicht mit Freudigkeit, sondern mit allen Merkmaalen der Beschämung, Reue und Trostlosigkeit erscheinen.,,

In dem Betragen gegen große Sünder haben wir Jesum zum Muster, und wir müssen von ihm lernen, wie unbeschreiblich liebreich er mit den Elenden umgegangen ist. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit. Aber so niederträchtig, als der Verf. vorgeben will, wird sich kein Prediger gegen Maleficanten betragen, welche noch kein Merkmaal der Reue, noch weniger ihre Glaubensfreudigkeit dargethan haben. Diesen Frechen wird der redliche Geistliche keine sanfte Polster unterlegen; er wird ihnen mit den fürchterlichsten Vorstellungen auch noch auf dem Rabenstein begegnen und ihnen aus der harten Todesart, die sie leiden sollen, die beweglichsten Vorstellungen der ewigen Marter, der unauslöschlichen Qual machen. Gegen ein wieder gefundenes Kind Gottes wird er aber den sanften Stab zu brauchen sich beschäftigen und in ihnen durch seinen steten Zuspruch mehr Muth gegen den äußerlichen

den Tod beybringen und die Aufmerksamkeit derselben davon abzuziehen suchen.

Sollten wir uns nicht mit dem himmlischen Vater über seine Söhne und Töchter, unsere Brüder und Schwestern, erfreuen, welche verlohren waren und wieder gefunden sind; welche tod waren und wieder leben. Wem sollte man ein so pharisaisches Herz zutrauen, das über ein besonderes Maas der Gnade und der göttlichen Herunterlassung zu großen Sündern noch murren will? Der von Gott begnadigte Missethäter, der bekehrte Sünder, über den sich Engel im Himmel freuen, ist nicht ein Bruder der Engel, er ist nur ihr Mitschöpf; und doch nehmen die Engel, so hoch sie auch über uns erhaben sind, aus diesem entferntern Verhältniß einen so lebhaften Antheil an dessen Befreyung vom Fluch der Sünde, an dessen Frieden mit Gott, an dessen frohem Ende — Und unter den Menschen sollte sich auch nur ein einziger noch finden, der nicht durch die Freudigkeit des Maleficanten gerührt würde, die Besserung seines Bruders nach dem Fleische, seines MitGenossens dieser Sterblichkeit, seines Verwandten mit Christo, voll innigsten Regungen anzusehen, zu vernehmen, zu bewundern? Jene himmlische Geister sind ausgesandt zum Dienste um derer willen, die sterben sollen die Seeligkeit; sie scheuen, ver-

möge

möge dieses göttlichen Auftrags, den Rabenstein eben so wenig, als jene Thür des Reichens, vor welcher Lazarus voll Schwären starb — Und Menschen wollten bey der Entreißung ihres Nächsten aus den Stricken Satans nicht jauchzen? Nur Satan, und die seines Theils sind, knirschen vor Bosheit, missgönnen das freudige Ende, sind boshafte Verleumder, ziehen auch die richtigste Veränderung in Zweifel und erschrecken sich zu fordern: Jedem Missethäter müsse auf dem Nichtplatz nicht mit Freudigkeit, sondern mit allen Merkmaalen der Beschämung, Reue und Trostlosigkeit erscheinen.

Das freudige und sanfte Sterben des stillen Glaubigen auf seinem Lager ist eben, wie das sieghafte Sterben des bekehrten Verbrechers auf der Nichtstätte, eine geseegnete Frucht des VersöhnungsTodes unsers barmherzigen Heilandes. Alle, welche diesen Versöhner im Glauben ergreifen, sollen eben deswegen Trost und Stärke in ihrem Sterben haben. Dadurch verherrlicht er die Seinigen noch vor der Welt und zeigt augenscheinlich, er allein sey der Helfer, der die Seinen aus den allergefährlichsten SeelenNöthen herausreißt, und sie, auch unter aller Schande vor der Welt, dennoch zu Ehren segen könne.



Von eben so geringem und untauglichen Gehalt ist das Vorgeben S. 23.

„daß es an sich unanständig sey, Geistliche unter den HenkersKnechten und Bütteln auf dem Rabenstein zu sehen.“

Schämt sich Paulus sein. eigenen Bande um des Namens Christi nicht; achtete Moses die Schmach höher, als alle Schätze Egyptens: so müßte es ein lieberlicher Prediger seyn, der sich der Bande eines Missethätters und seiner niedern Befehlten schämen wollte; so sind es elende Beschuldigungen, die dem Geistlichen gewiß von keinem rechtschaffener Manne gemacht werden, noch ihm eben so wenig zum Vorwurf dienen können, als es den unter Henkers.Händen vollendeten gerechten Seelen einigen Vorwurf im Himmel geben wird. Gott versagt denen das Anschauen nicht, die ihre Kleider helle gemacht haben, mit dem Blute des Lammes; Jesus will ihr Fürsprecher, der Geist Gottes ihr Beystand, ihr himmlischer Lehrer, Leiter und Tröster, und das Heer der Engel die Begleitung des selig sterbenden Missethätters seyn. Wie glorreich ist daher das Geschäfte des Predigers, eine solche Seele aus den gewaltsamen Händen der Peiniger gleichsam abzunehmen und den Engeln Gottes zur Hinübertragung in dem Schoos Abrahâ einzuhandigen? Ueber-

haupt



haupt laßt uns aufsehen auf Jesum, den Anführer und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Creuz und achtete der Schande nicht. Ebr. 12, 2.

Was der Vorwurf einer angeblichen Schande nicht wirken kan, das sucht der Autor durch eine andere leere Vorstellung zu befördern, wenn er sich ferner S. 23. ausdrückt:

„Manche Geistliche stehen mehr Todes Angst dabey aus, als der Verurtheilte selbst und büßen nicht selten einen Theil ihrer Gesundheit aus Alteration und Beängstigung darüber ein.“

Es mag einem Prediger die Beschäftigung mit Delinquenten von seinem Consistorio, oder von der GerichtsObrigkeit, unter welcher die armen Sünder stehen, rechtmäßig aufgetragen werden: so wird niemals der Geistliche mit Gewalt und gegen seine natürlichen Empfindungen gezwungen, den Missethäter zum BlutGerüste zu begleiten. Es ist ihm erlaube, solches außerordentliche AmtsGeschäfte, ohne Verletzung seines Gewissens, von sich abzulehnen, wofern nicht die Bequemlichkeit die einzige Triebfeder seiner Weigerung ist. Sich hingegen aus Stolz, Ehrbegierde, Befehrsucht, und aus guter Meynung von eigener

E 4

be

besonderer Geschicklichkeit zu solchen Amts-Berrichtungen dringen zu wollen, dies hat meistens einen schlechten Erfolg, keinen Segen, und üble Nachrede. Vielleicht will der Autor solche zudringliche Geistliche verstanden wissen, die sich ohne Noth in die Gefahr ihrer Seele begeben und hernach mehr Todes-Angst ausstehen, als der Verurtheilte selbst.

Das man endlich einen Theil seiner Gesundheit aus Alteration und Beängstigung einbüse, wenn man den Tod des Delinquenten als Prediger mit ansieht; dieses Vorgeben möchte wol eher und richtiger bey Krankenbesuchen, zumal in ansteckenden Seuchen, Stat finden, wo größere Gefährlichkeit für die Gesundheit mancher Prediger obwaltet, und doch darf sich der Geistliche dieser seiner ordentlichen AmtsPflcht nicht entziehen. Der Verlust einer einzigen ihm anvertrauten Seelen, die er verwahrloset hätte, würde ihn zu schwerer Rechenenschaft gereichen.

Gleichwol will der Berliner die Bemühungen der Geistlichen verdächtig machen, die sich weder durch die Gesellschaft der ZentersKnechte und Büttel, noch durch die TodesAngst, noch durch die Besorgniß, einen Theil ihrer Gesundheit durch Alteration und Beängstigung einzubüßen —
von

von Rabenstein zurückhalten lassen. Er will dem allen ohnerachtet die Bemühungen der Geistlichen mit Maleficanten für unnöthig und ohnnuzbar ausgeben. Dies hatte er sich vorgesetzt, und dies dringt ihn, öffentlich anzuzeigen S. 23.

„Das die Lehrsätze von dem Werth der schnellen Befehrungen der lasterhaftesten Menschen kurz vor dem Tode, niemals in der Evangelischen Kirche allgemeinen Beyfall gefunden, indem solche aus keinem einzigen deutlichen Ausspruch der heiligen Schrift erweislich zu machen sind, sondern lediglich auf einer sehr willkührlichen und ungewissen Erklärung der Begebenheit von dem Schächer am Creuz und des Gesprächs Jesu mit demselben beruhen.“

Die NothBefehrungen überhaupt müssen mit vieler Behutsamkeit geprüft werden, indem es so gar oft geschehen ist, daß Nothbefeehrte Kranke nachgehends schlechte Früchte der Buse gewirkt haben. Ihr WiederAufkommen von dem harten Krankenlager, da sie Gott allen Gehorsam versprochen, war verschiedentlich ein WiederEingang in die Sünde. Können wir gleich nicht von allen sagen, daß sie ihre DenkArt im Grunde nicht änderten und daß sie sämtlich, wenn sie davon gekom-



men, noch schlimmer und frecher, als vorher, geworden wären, wie der Autor S. 18. vorgeben wollen; habe ich schon oben das Falsche in diesem allgemeinen Vorgeben gezeigt: so ist jedoch jeder Prediger verbunden, die seiner SeelenSorge empfohlene Heerde an Circaths Worte oft zu erinnern: Spare deine Buse nicht, bis du krank wirst, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst. Er wird als ein treuer Haushalter Gottes klüglich handeln, und sich angelegen seyn lassen, jeden Zuhörer zu ermuntern, den Herrn in der angenehmsten Zeit, bey noch munterm Leibes- und SeelenKräften zu suchen. Er wird im Namen des Herrn vor allen NothBefeh- rungen warnen, die damit verbundene Gefahr fürchterlich abschildern, und die Verschiebung der Buse bis auf den letzten Augenblicke des Lebens einen ungewissen Schritt in die Ewigkeit nennen.

Soll aber der ordentliche Weg, sich in glüklichen Tagen zu Gott zu bekehren, etwa den Geistlichen abhalten, die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters nicht öffentlich zu preisen, wenn sie einen bekannt gewordenen Missethäter noch ergreift, aus dem Verderben herumphohlet und durch dessen Veränderung ihre freye Gnade vor der Welt auf eine ungewöhnliche Art sichtbar werden läßt? wenn sie

sie



sie noch in der Stunde, da Schmach und Schande vor der Welt und eine harte Todes- Art des armen Sünders warten, ihn zu Ehren setzt und ihm zeigt ihr Heil?

Nicht der Aufschub der Buse bis an die SchädelStätte, sondern der Glaube, den uns die heilige Schrift von der Buse des einen Schächers bekannt macht, verdient unsere Aufmerksamkeit! Eben dieser an der Gerichts- Stätte in den letzten Augenblicken des Lebens noch sichtbar gewordene und von Jesu gebilligte Glaube bezeugt: „Die Hinweisungen zu Gott „fänden auch noch, auf eine außerordentliche „Art, in manchem Missethäter einen gesegne- „ten Eindruck zur Errettung seiner Seele.“

Zweifelt doch die Evangelische Kirche nicht an der Seeligkeit der Kinder, die durch ihr frühzeitiges Ableben gehindert werden, die heilige Taufe zu empfangen, ohnerachtet Jesus unter einem zwiefachen wartlich! spricht: Es sey denn daß jemand geböhten werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Gestehen es die Kirchen der Protestanten hier gerne zu, daß der Erlöser von dem ordentlichen Weg rede, auf dem man in den Bund der Gnaden mit Gott komme, ohne den außerordentlichen Weg der göttlichen Begnadigung auszuschließen: so muß wol eben diese Kirche glauben, daß die größten Uebel- thä-

thä-



thäter, welche wegen ihrer groben Verbrechen etwa nicht nur nach weltlichen Rechten, sondern wol gar nach göttlichem Gesetz, den Tod verdient haben, von Gott zu einer wahren Herzensänderung und zu einem lebendigen Glauben an den Mittler gelenkt und in seine Gnade gesetzt werden können.

Daß das aus keinem einzigen deutlichen Ausspruch der heiligen Schrift erweislich zu machen sey, ist eine Unwahrheit, wodurch die göttliche allgemeine Gnade eingeschränkt, dem Verdienst Jesu für alle die Kraft genommen, und den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes ihr Werth abgesprochen, dadurch aber manche Seele in ihrer Befehrung gehindert werden soll. Die Schrift lehret, vielmehr auf das deutlichste, daß der größte Sünder nirgends von der Gnade Gottes ausgeschlossen sey, (wie wollte ihn ein Mensch ausschließen?) Sie lehret, daß Gott nicht wolle, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jeder zur Buße bekehre; daß Gott keinen Gefallen habe am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe; daß wenn die Sünde gleich blutroth ist, sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, sie doch wie Wolle werden soll; daß Jesus gekommen sey, zu suchen und seelig zu ma-

ma



machen, was verlohren ist; daß er gekommen sey, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen, weil die Starken des Arztes nicht bedürfen, sondern die Kranken; daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben; daß auch den vornehmsten unter den Sündern Barmherzigkeit widerfahren soll, auf daß vornemlich an ihm Jesus Christus erzeige alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen, zum ewigen Leben; daß eben jene, so sie nicht bleiben im Unglauben, werden sie eingepfropfet, Gott kan sie wol wieder einpfropfen. Röm. 11, 23. 24.

Was ist deutlicher und für arme Sünder Befehrungen vortheilhafter, als was Paulus 1 Cor. 6, 9. 10. 11. schreibt? Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Abgöttische, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die KnabenSchänder, noch die Diebe, noch die Geizige, noch die Trunkenbolde, noch die Lasterer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben. „und solche sind eurer etliche gewesen, aber ihr seyd abgewaschen, „ihr seyd geheiligt, ihr seyd gerecht worden, „durch den Namen des Herrn Jesu, und „durch den Geist unsers Gottes. „ Ist es etwa gegen die Analogie unsers Glaubens, wenn

wenn



wenn wir unter den letztern Arbeitern im Weinberge die Maleficienten mit rechnen, die zur eilften und letzten Stunda herbeygebracht und doch mit eben dem Groschen vom Hausvater versehen wurden, welchen auch die erhielten, die zur ersten Stunde an die Arbeit gegangen und die Last und Hitze des ganzen Tages getragen hatten.

Sind diese Zeugnisse der heiligen Schrift nicht deutlich genug? Lehrt uns nicht eben diese Schrift in mehr als einen Beyspiel, daß Menschen, welche die größten Laster begangen, dennoch bey den ersten Schritten der Buse die Arme der göttlichen Barmherzigkeit offen gefunden haben? Kan David, ein König, ein Ehebrecher, ein Mörder, durch das Wort eines Nathans: du bist der Mann! so erweckt werden, daß er zu diesen Propheten spricht: Ich habe gesündigt wider den Herrn; kan Nathan auf dies reinige Geständniß an Gottes Statt ihn versichern: so hat auch der Herr seine Sünde weggenommen; hat Gott ferner nirgends gebotzen, dies Exempel einer schnellen Bekehrung und Veränderung des vormaligen bösen Zustandes und der daraus erfolgten vollständigen Bagnadigung den künftigen Sündern zu verschweigen, sondern aus heiligem Nathe dies Beyspiel bekannt werden lassen: so muß eine schnelle



schnelle Bekehrung lasterhafter Personen nicht ganz ohne Werth seyn.

Oder ein Zachäus, der auf das Wort Christi: Zachäe steig eilend hernieder! mit einemmale seine einträgliche Zolleinnahme verläßt, dem Betrug, den Geiz, den Sünden eilend entsagt und schnell die ganz veränderte und von Jesu gebilligte Sprache führt: die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Wie schleunig war diese Besserung? wie schätzbar von dem Erlöser belohnt: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist? wie mißbergnügt von andern beurtheilt, die alle murreten, daß Christus bey einem Sünder einkehrte? So mußte auch schon damals das Merkmaal der freyen Gnade Gottes eine Gelegenheit werden, boshafte Anmerkungen darüber anzustellen.

Oder die schnelle Veränderung eines Petri, der auch nur durch einen einzigen Blick Jesu völlig verändert, zur Buse gerufen, schleunig zum Glauben geschickt gemacht und schnell vom Verderben errettet worden.

Sind dies keine schnelle Veränderungen des Seelenzustandes? Und doch waren es wahre Bekehrungen.

Wie

Wie vielfache Beyspiele nennt uns die heilige Schrift noch über diese, wo eine plötzliche Veränderung des vormaligen Zustandes erfolgte? Jene behende Entschliessung der vier Aposteln, die alsbald das Schiff, das Neg, ihren Vater verliessen und Jesu nachfolgten. Jene große Menge von drey tausend Mann, denen die einzige Predigt des Apostels von der Buße und von der Taufe auf den Namen Jesu zur Vergebung der Sünden, durchs Herz gieng, daß sie das Wort gerne annahmen, sich taufen ließen, und beständig in der Apostel Lehre blieben, Apost. Gef. 2, 38. u. f.

Ueberhaupt fürchte ich wol nicht ohne Grund, daß verhältniß Weise mehrere offenkundbare Missethäter durch eine schnelle Bekehrung noch von der Verdammniß gerettet werden, als vermeinte starke Christen bey ihrem Dünkel, lauen Wesen und leicht eingeblideten Weg durch die enge Pforte eingehen können.

Unser neuer Zweifler schreibt ferner S. 25.

„Prediger, welche nur Diener des göttlichen Worts sind, handeln sehr arrogant und gehen weiter, als ihr Auftrag gestattet, wenn sie Vergebung der Sünden und Seeligkeit in
fol

solchen Fällen zuverlässig versichern, worinn es so gar nach der Bibel noch zweifelhaft ist, ob überall einiger Anfang wahrer Bekehrung statt finden könne. „

In Fällen, wo die Bosheit nicht weichen und das Verlangen nach Gnade und Vergebung sich nicht einfinden und rege werden will, wird gewiß kein Prediger mit dem Löse Schlüssel voreilig handeln. Ausserdem aber müssen die Prediger eben darum, weil sie Diener des göttlichen Worts sind, den Missethäter nicht nur zur Erkenntniß seiner Vergehungen und zur Reue auffordern, sondern sie müssen auch dem geängstigten und zerschlagenen Geist so dann nicht mit halben Troste, sondern mit völliger Versicherung der gnädigen Vergebung aller Sünden entgegen gehen. Ich wenigstens weis keine Stelle der Schrift, worinn dem Prediger befohlen wäre, die Vergebung der Sünden nur halb und halb zu bezeugen oder von der künftigen Seeligkeit nur eine ungewisse Hoffnung zu geben. Nicht als aufs ungewisse führt er den Uebelthäter zu Jesu, in welchem wir haben die Versöhnung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Wie ungegründet und arrogant urtheilet daher der Verf. S. 25.



„Folglich sollte den Missethättern höchstens die Möglichkeit und einige schwache Hoffnung zur göttlichen Begnadigung zugestanden und niemals von den Empfindungen bekannter Bösewichter in ihren letzten Stunden so viel Werkes gemacht werden, sie mögen am Galgen oder im Bette sterben,“

Zur Ursache giebt er an:

„indem offenbar diese unbiblische Versicherung der gewissen Bekehrung und Seligkeit außerordentlich die Bewegungsgründe der christlichen Religion zur Nachfolge Jesu und zu einem heiligen Leben entkräften.“

Wenn freylich jeder Malefican so sterben soll, wie der Verfasser fordert, zum Schrecken und Entsetzen der Zuschauer, ohne Freudigkeit: so wären die hentesmäßigen Nachrichten von den Empfindungen bekannter Bösewichter in ihren letzten Stunden unbiblische Nachrichten. Aber eben so, wie uns die heilige Schrift die groben Ausbrüche der Sünden eines Davids, einer Sünderin, u. nicht meldet an ihren Bosheiten ein Muster zur Nachfolge zu nehmen, sondern

ihra



ihre Bekehrung zu bemerken: so können auch noch ist die Nachrichten von der seeligen Veränderung eines vormaligen Bösewichts nicht mehr unbiblische Versicherungen der Bekehrung seyn, und man hat sie nicht für undienstlich, noch weniger für Entkräftungen zu einem heiligen Leben zu halten.

„Und also glaube ich, daß die Obrigkeit wohlthue, wenn sie dergleichen Nachrichten, besonders von der Seeligkeit der abgethanen Missethäter, öffentlich auszustreuen verbietet.“

Je größer die Gefahr ist, daraus der Sünder errettet worden; je unbeschreiblicher der Reichthum der Gnade ist, die sich an ihm offenbaret hat; je betrachtungswürdiger die Umstände sind, unter welchen er bekehret worden; je mehrern Ernst, und Anhalten der Malefican nach seiner Veränderung bewiesen und je größer seine Freudigkeit über diese Erbarmungen Gottes gewesen ist: desto mehr verdienen solche Nachrichten bekannt gemacht zu werden. Gotteslästerliche, freigeistliche und irreligiöse Schriften ziehet sich durch ihren Inhalt das Verbot der Obrigkeit zu.

Auf diese angeblich generellen Bestimmungen nimmt der Verf. S. 26. u. f.

„einige Fälle aus, wo die Obrigkeit allerdings zur Verhütung größern Unheils besser thut, wenn sie durch prompte Executionen und durch Versagung alles tröstenden Zuspruchs der Prediger überhand nehmenden Unordnungen oder Schwärmerereyen steuret.“

Die Verhütung eines größern Unheils soll also der einzige Beweggrund seyn. Welches Unheil ist größer, ein zeitliches oder ein ewiges? Welchem Monarchen stellt es Gott frey, Seelen zu erhalten, oder zu verderben? Auch der König ist Gottes Knecht, Gottes Haushalter, der mit Joseph bezeugen muß: Ich bin unter Gott. Ueber den Leib und das zeitliche Leben der Verbrecher hat die Obrigkeit von eben dem Gott das Schwere erhalten zu Strafe über die Uebelthäter. Die Seele hingegen zu verderben und vorseßlich an deren heilsamen Veränderung durch übereilte Execution hinderlich zu seyn; hierzu ist keine Verwilligung Gottes auszuzeigen, vielmehr ist dies eben ein Vorzug Evangelischer Regenten, daß sie nach den reinen Grundsätzen der Lehre Jesu die Gewissen nicht beschweren; daß sie selbst Einsicht und Religion besitzen, sich nicht wägen und wiegen zu lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey. Eph. 4, 14.

Sollte

Sollte daher die Erläuterung des Verliners richtig und von einigem Eindruck bey christlichen und einsichtsvollen Obrigkeiten seyn, wenn er vorgiebt S. 26.

„Es sey gerecht, heilsam und nothwendig, daß man diejenigen Mörder, welche nach ihrem eigenen Geständniß darum einen Menschen getödet haben, um selbst desto bequemer und sicherer zur Ewigkeit vorbereitet zu werden, so gleich ohne Zulassung eines Predigers hinrichten läßt.“

Hat der unbiblisch denkende Autor niemals gelesen, was Lucas 9, 54. u. folg. berichtet? die Jünger des Erlösers sprechen: Herr! willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias thät. Jesus aber wandte sich und bedräuete sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschen Sohn ist nicht kommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Es ist wahr, daß Gott im alten Testament, welches eine strenge Haushaltung war, zuweilen erlaubte mit besonderer Schärfe und Geschwindigkeit gegen die zuverfahren, die seinen Befehlen widerspenstig waren, oder seinen Propheten die schuldige Ehrerbietung versagten.

D 3

Über

Aber unter dem Evangelio hat sich Gott voll Gnade und Erbarmung und Langmuth geoffenbaret und nicht den Aposteln allein, sondern den Obrigkeiten selbst durch sein Betragen der Sanftmuth ein Muster gegeben, nach welchem sie an der Befehrung der Sünder, nicht aber an ihren Verderben arbeiten sollen.

Nach welchem MaasStabe pflegt Gott die Sünder abzumessen? Etwa so parthenisch, wie die Menschen? Oder muß man eben ein Mörder seyn, um von dem beleidigten Gott zur Hölle verstoßen zu werden? Paulus bestimmet die Sünden, die den Menschen zur Verdammniß reis machen, umständlicher Gal. 5, 20, 21. zum Mord setzt er eine beträchtliche Anzahl von Geschwistern, die eine gleiche Erbschaft haben sollen: Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord — die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben; nicht der vorsehliche Mörder allein. Johannes rechnet Offenb. 21, 8. die Unglaubigen und alle Lügner den Todschlägern und Hurern gleich, deren Theil seyn wird in dem Psuhl, der mit Feuer und und Schwefel brennt.

Ist es überhaupt eine unaussprechlich große Gnade Gottes, daß er sich aller Sünder

her annimmt, die in Buße und Glauben Vergebung suchen und die von Jesu erworbene Gerechtigkeit ergreifen: so verherrlicht sich gewiß diese Erbarmung Gottes um so viel deutlicher, wenn er einen großen Missethäter, einen vorsehlichen Mörder, in den Zubereitungen durch die Prediger seine, allen Menschen erschienene, heilsame Gnade bekannt werden und dem geängstigten Gewissen versichern läßt: Friede sey mit dir!

Zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und zu Abwendung fernerer vorsehlichen Mordthaten, kan die Obrigkeit ihr geschärftes Schwert brauchen; sie kan die Todesstrafen durch die und jene Zusätze sehr peinlich machen: Nur die Seele des Missethäters zur Hölle vorsehlich zu schicken, hat sie keine Gewalt; sie darf die Befehrung niemals, auch bey dem allerältesten Bösewicht, hindern.

Eben dies gilt auch von der zweyten Classe S. 27.

„In gleicher Verdammniß sind auch diejenigen Mörder, welche aus Ungeduld über ihre Umstände und aus Ueberdruß ihres Lebens andere umbringen. „

Auch an diesen Elenden soll ohne Begleitung der Geistlichen ihr Todesurtheil voll-



zogen werden. Dies und ihre Hinrichtung ohne Zeitverlust erheische die Gerechtigkeit und öffentliche Sicherheit. Ich glaube hingegen, es sey der Gerechtigkeit zuwider und die öffentliche Sicherheit gewinne durch solche vorseßliche Verderbnisse einer Seele gar nichts. Denn ist die Obrigkeit an Gottes Statt und soll sie in seinem Namen Gerecht auf Erden halten: so hat die Obrigkeit gewißlich bey jedem vorseßlich veranlaßten Verlust einer Seele ein schweres Urtheil vor Gott zu erwarten, und ihre heillosen Rathgeber zu dergleichen unchristlichen Urtheils-Willkührungen werden ihrer ewigen Bestrafung auch nicht entgehen. Zur öffentlichen Sicherheit etwas unternehmen, das gegen die Pflicht des Christen läuft, ist gewiß ohne gesegnete Folgen.

Nach S. 27.

„soll aber die Erfahrung bey verschiedenen Garnisonen gelehret haben, wie die Verfassung der Prediger in solchen Fällen das einzige wirkliche Mittel gewesen ist, dergleichen einreißenden Mordthaten Einhalt zu thun.“

Hat dieser Barbarische Versuch auch wirklich die Probs gehalten? Gab es keine bequemere und dem Christenthum anständigere Mittel?



tel? Giebt denn der so oft mit Gewalt und Arglist zum Dienst gezwungene Soldat seinem Herrn, dem er mit Leib und Leben dienen soll, etwa auch das Recht, mit der Seele nach Gefallen zu handeln.

Fast will es scheinen, als ob der Autor den Soldatenstand hauptsächlich zu seinem Nutzenmerk in seiner Schrift gehabt hätte. Denn S. 28. heist es:

„So können vielleicht noch andere außerordentliche Fälle, besonders bey Armeen, sich ereignen, wo die Pflichten der Menschlichkeit nicht verletzt werden, wenn man zur Wiederherstellung der Sicherheit und Ordnung und zur Beförderung eines allgemeineren Bestens gegen Einzelne hart verfährt und ihnen Communion und Prediger bey dem Tode versagt.“

„Und wer wollte auch als Christ so schlecht von den Gesinnungen des Vaters im Himmel urtheilen und glauben, daß die ewigen Schicksale der Erbsesen von den menschlichen Einrichtungen in der Stunde des Todes abhingen sollten.“



Der Glaube des Christen von den Gefinnungen Gottes des Vaters preist allemal die Erbarmungen gegen die größten Sünder, jeden Menschen, und wenn er König wäre, zur Nachahmung an: „seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.

Uebrigens hängt allerdings sehr viel von der Einrichtung des Christen in der Stunde des Todes ab. Dies ist der große Schritt, von dem man seinen Fuß nie wieder zurück setzen kan. Da bleibt der Baum liegen, wie er fällt und nur die Todten sind selig, die im Herrn sterben. Wir sind zwar Erlösete durch das Blut des Sohnes Gottes; nie haben wir aber der Versicherung von unserer Erlösung nöthiger, als in den bedenklichen Augenblicken, wo sich die Seele vom Leibe trennen, diese Laufbahn endigen und den ewigen Schicksalen, wie sich der Werf, besonders ausdrückt, entgegen gehen soll. Hier ist die Ermunterung Pauli Eph. 6, 13. nicht außer Acht zu lassen, noch weniger darf ihre Befolgung verboten werden: „Um deswillen ergreiffet den Harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse Stründlein kommt, Widerstand thut, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget ic.“

Doch so viele Mühe sich auch dieser Schriftsteller gegeben hat, neue Lehren aus-



zustreuen und christliche Obrigkeiten und Richter zu heidnischen Thaten zu bewegen: so muß er doch zugestehen, daß das PredigerÄmte an gefangen sitzenden Bösewichtern viel gutes thun, ihre Wildheit mildern und desperate Entschliesungen abhalten könne.

Allein, gänzlich unbesorgt um die Seeligkeit solcher Elenden, ist es ihm bey den Versuchen der Geistlichen nur zu thun:

„G. 29. damit sich die Gefangene nicht selbst umbringen und hiermit die Geheimnisse der Bosheit mit ihnen vergraben würden, an deren Entdeckungen bey dem gerichtlichen Verhör dem Staate oft viel gelegen seyn kan.“

„G. 30. damit nicht die Verzweiflung eine Art der heroischen Verspottung der Martern und des Todes bewirken, mithin einen eben so nachtheiligen Eindruck auf das Volk von einer andern Seite machen möchte, als das freudige Ende der angeblich bekehrten Sünder immer hervorbringen kan.“

„G. 30. damit Geistliche dem Delinquenten die Richtung des Gemüths im Gefängnis

fängnisse verschaffen, daß er an der Gerichtesstätte als ein Demüthiger und büßen der Verbrecher erscheine. „

So wie der Autor hier aus den entferntesten Bewegursachen die Besuche der Geistlichen bey Gefangenen, die nicht zu denen Verbrechern gehören, denen er allen geistlichen Zuspruch abschlägt, zu zugeben scheint, die wahre Absicht des Predigers aber einschränkt, jede verführte Seele noch zu retten, sie Jesu zu zuführen und in ihr die Versicherung von gnädiger Vergebung aller ihrer Sünden nebst der gegründeten Hoffnung des ewigen Lebens zu erwecken: so konnte er nicht umhin, auch etwas von den Bekehrungen durch die Bemühungen der Prediger an Gefangenen anzuführen und hiervon zu sagen: dieselbe sind gar nicht schlechterdings zu verwerfen. Doch die Gründe sind sonderbar. Der erste Grund ist: damit sich die Gefangene nicht selbst umbringen und hiermit die Geheimnisse der Bosheit mit ihnen vergraben würden, an deren Entdeckung bey dem gerichtlichen Verhör dem Staate oft viel gelegen seyn kan.

Die Folgen, die aus diesem Grunde herzuleiten sind, zeugen von der eiteln Absicht des Verfassers. Nicht das beste des Missethät-

thäters, sondern ein ungewisser äußerlicher Wohlstand des Staates ist sein HauptGrund; Nicht die Verdammniß eines Selbstmörders, sondern die sodann verborgen gebliebene Schätze der Geheimnisse; Nicht die Rettung einer Seele, sondern die Nachricht, mehrere Dinge zu erfahren, an denen dem Staat gelegen ist, treibt den Berliner an, den Geistlichen die Besuche bey Gefangenen zu verstatten. Eines Lehrgebäude eines Christen, der nur weltlich klug handeln, die Absicht Jesu aber vergessen will!

Doch auch diesen Satze fehlt das allgemeine. Denen Gattungen von Verbrechern, die er oben angab, soll kein Prediger verstattet werden. Können nicht auch mit diesen viele Geheimnisse der Bosheit vergraben werden, an deren Entdeckung dem Staate oft eben so viel gelegen seyn kann? Der zweyte Grund hat auch Widerspruch zu erwarten. Er giebt an: Die Verzweiflung möchte eine Art der heroischen Verspottung der Martern und des Todes bewirken, mithin einen eben so nachtheiligen Eindruck auf das Volk von einer andern Seite machen, als das freudige Ende der angeblich bekehrten Sünder immer hervor bringen kan. Also die Verzweiflung zu verhüten, soll der Geistliche den Gefangenen besuchen. Wird
der

der Mörder, dem diese Besuche versagt sind, nicht eben sowol verzeifeln können, als andere Verbrecher?

Sein dritter Grund ist der unerwarteste: damit Geistliche dem Deliquenten die Richtung des Gemüthes im Gefängnisse verschaffen, daß er an der Gerichtsstätte als ein demüthiger und büßender Verbrecher erscheine. Derer Geistlichen möchten wol sehr wenige seyn, die ihr Amt hierzu mißbrauchen werden. Jesus fordert diese demüthige und büßende Gestalt nicht. Die Begnadigung, die vor Gott wiederfährt, erfordert Freude, Entzücken, Frolocken.

Die Verbindlichkeit des Predigers, die Gelegenheit zu ergreifen und den Gefangenen zu besuchen, mag daher wol einen andern Grund haben, als hier vorgespiegelt werden sollte. Der Erlöser bewies einen unermüdeten Fleiß zur Bekehrung und Seeligmachung verlohrener Sünder. Nicht etwa nur in volkreichen Städten und Tempeln lehrte er, sondern auch in schlechten und verachteten Orten; An den Versammlungswägen der Elenden trug er seine Lehren zu ihrer Erleuchtung und Bekehrung vor und jeder sollte Ruhe für seine Seele finden.

Ferner schreibt der Berlinische Schriftsteller:

„Obgleich die plößlichen und wunderbaren Umschaffungen aller Bösewichter nur einen zweydeutigen Werth haben: so kann doch das Amt der Prediger bey manchen Arten der Deliquenten von sehr sichern und großen Nutzen seyn.“

S. 30. 31. führt er dreyerley Fälle an:

- 1) die verkehrten Unterricht genossen;
- 2) die in Unordnungen gerathen, ohne eigentlichen Vorsatz hierzu;
- 3) die nur ein einzigmal durch Unglücksfälle und Leidenschaften sich dahur reißen lassen:

Hey diesen könne der Zuspruch eines Geistlichen reellen Nutzen stiften.

Er hat recht; sollte aber bey jenen Arten von Verbrechern, die er ausnimmt und ihnen den Zuspruch der Geistlichen versagt, sich nicht auch mancher befinden, der verkehrten Unterricht genossen; der nur ein einzigmal durch



Unglücksfälle und Leidenschaften sich dahin reissen lassen?

Ist es anders richtig, daß keine Sache so schlecht sey, an welcher nicht etwas gutes merkbar wäre: so wüßte ich das gute in dieser Schrift nirgends anders, als darinn zu finden, daß der Autor S. 33. fordert:

„Dem Geistlichen sollte aufgegeben werden, den ganzen Lebenslauf eines jeden Delinquenten genau zu erforschen und aufzuzeichnen; wie sein Unterricht in der Jugend, das Verhalten seiner Eltern und Lehrer gegen ihn, seine Gesellschaft, der Plan seines künftigen Fortkommens in der Welt und so weiter, beschaffen gewesen sey, durch was für Veranlassungen er zu dieser oder jener Art der Laster verleitet und durch welchen Zusammenhang seiner Gedanken und Reflexionen er zu dem Grade der Gewissenlosigkeit gestiegen, der die letztern Verbrechen hervor gebracht hat.“

„Wenn ein solcher Lebenslauf allezeit vor Entscheidung eines Criminalprocesses vom Justiz Collegio den Predigern abgefordert würde, so könnte dar-



daraus oft sicherer die Moralität und innere Größe der Uebelthaten erkannt werden, als aus den Defensionen der Advocaten.“

Auch in dem Wunsche verdient er Beyfall:

„daß die Geistliche den Besuch bey allen Gefangenen von der Zeit ihrer Arretirung an unternehmen und nicht das gefällte Urtheil des Todes zu erwarten belieben möchten.“

Hier finde ich nur zwei Anmerkungen für nöthig.

- 1) aller Gefangenen soll sich der Geistliche, von der Zeit ihrer Arretirung an, annehmen. Gegen obige Hypothesen kommt mir dies widersprechend vor: Alle Gefangene.
- 2) wenn die Geistlichen beliebten. Es steht in den mehresten Landen nicht in dem Willkühr des Geistlichen, wann er die Gefangenen besuchen will, sondern in der Erlaubniß, die ihm der Richter giebt. Diese muß er zuweilen über Jahr und Tag erwarten.

Darinn pflichte ich ihm aber nicht bey:

„Es würde der menschlichen Gesellschaft allemal ein größerer Dienst geschehen, wenn die Bemühungen der Geistlichen mehr auf die gerichtet würden, die nach einiger Zeit auf freyen Fuß gestellt werden, als auf die, welche die Welt verlassen müssen; und würde bey diesen Kleinern Sündern auch wahrscheinlich der Erfolg besser und sicherer seyn, als bey den großen Verbrechern.“

Warum denn auf große Verbrecher, die die Welt verlassen sollen, weniger Sorge? Etwa die Klage Gottes Ezech. 34, 4. zu verneuen: Des Schwachen wartet ihr nicht, die Kranken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holet ihr nicht, und das Verlohrne suchet ihr nicht, sondern streng und hart herrschet ihr über sie.

Das Geschäft des Predigers, besonders in Gefängnissen, sezt die Errettung der Seele des Sünders und deren Vergnadigung bey Gott sich zum Hauptzweck. Einen Dienst der menschlichen Gesellschaft zu erweisen, möchte vielleicht erst zur zweyten oder dritten Ursache gesetzt werden. Die meisten Gefangenen, zu denen der Prediger gerufen wird, sind ihrer Hin-

Hinrichtung nahe. In deren ihren Seelen soll die Arbeit angefangen, fortgesetzt und ausgeführt werden.

Ich schliese diese Abhandlung von der Nothwendigkeit jeden Missethäter durch Geistliche zum Tode vorbereiten und zur Hinrichtung begleiten zu lassen; diese Abhandlung schliese ich mit einer Geschichte, wovon ich die zuverlässigste schriftliche Nachricht in Händen habe.

Daniel David Wolfsheimer, aus Breslau, hatte sich entschlossen das Judenthum zu verlassen und sich seit einem Jahre zu M. in den Grundsätzen des christlichen Glaubens unterrichten lassen. Das Gerücht von der Mordthat und dem busfertigen Betragen des F. trieb diesen Convertenden an, einen Gefangenen noch vor der nahen Hinrichtung zu sehen, dessen Person er niemals gesehen hatte. Lediglich aus Neugierde kam Daniel David ins Gefängniß, als eben diesem Mörder der Todes Tag bekannt gemacht wurde, seit einigen Monaten aber der Prediger ihn schon besucht hatte. Ueberzeugt von der Größe seines Verbrechens, aber auch versichert von der göttlichen Gnade, hörte der Gefangene diese Nachricht ohne zu erblassen an und bezeugte: „so gros auch vor seiner Gefangennehmung die Unruhe gewesen, daß, wenn er zu Fuß gelaufen,

fen, zu Schiff gegangen, mit Posten gefahren, es ihm immer zu langsam vorgekommen sey: so ruhig und freudig sehe er ist der Vollziehung seiner verdienten Strafe entgegen; und wenn er, nebst der Freyheit, eine sehr ansehnliche Bedienung ist erhalten sollte: so wolle er lieber sterben. Ist wisse er gewiß, daß ihm Gott in Christo vergeben habe. Unser Convertendus Daniel David sah hier einen besondern Beweis von dem Gesichte der Gnade, er gewann die Lehre Jesu um so lieber und blieb die drey Nächte und drey Tage bey diesem Gefangenen unter beständigem Gebet und anhaltender Glaubensstärkung. Bey der Ausführung blieb er ihm mit unverwandtem Blick immer nahe, sah dem frohen Hingang und das freudige Ende und Daniel David bekannte gleich nach der Hinrichtung, noch auf dem Richtplatze, laut:

„Nun habe ich die rechte Ueberzeugung,
 „daß nur der glaubige Christ selig
 „und freudig sterben kan.



68. 633. 230 ✓

17/5247